

Der letzte Tanz des Silberrückens?



Kunstwerk von Matto Barfuss: Gewidmet der Rugendo-Familie, die am 22. Juli 2007 massakriert wurde. Entstanden ist das Werk wenige Tage vor dem Massaker.

2009 ist das UN-Jahr der Gorillas. Für Matto Barfuss sind es seit 2002 die Jahre mit den Berggorillas. Seitdem arbeitet der Künstler, Fotograf und Tierfilmer nämlich an einer Studie der letzten Berggorillas. Von allen Gorillaarten sind diese am akutesten vom Aussterben bedroht. Die größte Population der zu 98,4 % genetisch mit uns Menschen verwandten Tiere - nämlich rund 360 der insgesamt maximal 700 - lebt im Dreiländereck Uganda, Ruanda und der Demokratischen Republik Kongo. Nahezu alle der dort existierenden Gorillafamilien kennt Matto

Barfuss persönlich und besucht sie regelmäßig. Zum Schutz der Gorillas betreibt er den Gorilla-Hilfsfonds, der Bildungsprojekte für Kinder in den Regionen durchführt und aktiv die Wildhüter im Kongo unterstützt.

Zum Jahr des Gorillas hat Barfuss nun ein Buch über seine zahlreichen Reisen in den Kongo zu den Gorillas veröffentlicht. Das Buch zeigt sehr eindrücklich das Leben der faszinierenden Tiere im jahrelangen fürchterlichen Bürgerkrieg mal zwischen den Fronten, teils hinter den Fronten. Entstanden ist ein Thriller oder auch eine Gratwanderung zwischen Hoffnung und totaler Perspektivenlosigkeit. Der Buchtitel bezieht sich auf das Massaker an der berühmten Familie Rugendo im Jahre 2007. Matto Barfuss selbst hat über zwei Jahre mit der Familie gelebt und jeden der Gorillas persönlich mit seinen Eigenheiten und kleinen Macken gekannt. Besonders spannend war die erste Begegnung mit dieser Gorillafamilie.

„Jedes Mal ist wie das erste Mal“ dieses Motto gilt auch noch nach über 140 Begegnungen mit



Gorillafamilien. Obendrein ist heute ein besonderer Tag. Unsere Rangerfreunde, bei denen wir bereits seit einigen Tagen in einer von Rebellen nahezu vollkommen zerstörten Hütte leben, wollen heute mit uns nach der Berggorillafamilie Rugendo suchen. Diese Gruppe ist seit ihrer Benennung ein echtes Symbol für Gorillaschutz in den Vulkanbergen des Kongo. Selbst Krieg und heftige Schicksalsschläge konnten diesem Symbol kein Makel anhängen. „1986 wurde der Silberrücken Rugendo als erster Berggorilla

überhaupt habituiert“, erzählt mir ein alter Wildhüter, der damals bereits an die Chance von ökologischen Tourismus glaubte und den Gorillamann von Anfang an kannte. Die Idee hinter der Habituation ist, dass man gut zahlenden Touristen die Chance gibt, die Tiere aus nächster Nähe zu beobachten.



Deshalb versuchte man den Tieren zu zeigen, dass Menschen nicht unbedingt nur Wilderer sind, sondern durchaus friedlich sein können. In der Regel dauert eine Habituation gut zwei Jahre. Der Silberrücken Rugendo war ein besonders sanftmütiger Kandidat. Binnen nur sechs Monate konnte man sich ihm und seinem Harem problemlos nähern. Zugleich erfordert die Habituation allerdings auch einen besonderen Schutz der Tiere als solches. Solange Tourismus im Kongo möglich war, hat dies auch ausgezeichnet funktioniert, denn es entstand damit eine tagtägliche Kontrolle der habituierten Familien.

Mit dem Beginn des Bürgerkriegs 1996 wurde diese Vision gleichsam zu Grabe getragen, Rugendo indes lebte als Hoffnung in den Herzen der Wildhüter weiter.

2001 kam der Silberrücken jedoch zwischen die Fronten der offiziellen kongolesischen Armee und der Huturebellen in den Wäldern. Höchstwahrscheinlich versuchte er seine Familie zu schützen. Ein Silberrücken wird bis zu 280 kg schwer und vereint die Kraft von 10 gut durchtrainierten Männern. Gegen die Bleikugeln aus den Läufen automatischer Waffen hatte er aber keine Chance.

Glück im Unglück - Rugendo hatte einen erfahrenen und bereits erwachsenen Sohn, der sofort die Familie weiterführte und dem es seither gelang, seine Familie von kriegesischen Konflikten und Rebellenverbänden fern zu halten.

Die Spannung steigt ins Unermessliche. Wir scheinen heute mal ausnahmsweise Glück zu haben. Kaum sind





wir in den Wald eingetaucht, steigt mir schon der modrig vertraute Geruch nach Gorillas in die Nase. Wir kauern uns am Boden und warten ein wenig. Es knackt dumpf, so als würde sich ein schweres Tier bedächtig durch das grüne Wirrwarr schieben.

Wir präparieren uns hier für den Moment, wenn wir in die Familie eintauchen und den ersten Kontakt aufbauen. Ich nehme die Filmkamera aus dem Rucksack. Alles andere würde nur stören und bleibt bei den Soldaten, die uns zu unserer Sicherheit begleiten zurück und die sich ab sofort zurückziehen.

Die Büsche und Bäume stehen so dicht, dass wir die letzten Meter im Kriechgang und des öfteren auf allen vieren zurücklegen. Das ist ganz gut so, weil ich damit unbewusst die Haltung eines Gorillas einnehme und von Anfang an eher als ein Verwandter betrachtet werde.

Ich höre das genüssliche Schmatzen der riesigen Menschenaffen. Als ich einige Zweige behutsam zur Seite schiebe, blickt mich eine Gorillafrau an. Sie nimmt kurzum ihr Baby Huckepack und zieht sich in den dichteren Wald zurück. An einer Bambusstaude bleibt sie sitzen und bricht einige junge Rohre, die sie sorgsam schält, bevor sie diese verzehrt. Wenig später ist ein Nickerchen in der

Familie angesagt. Die Gorillakinder nutzen stattdessen die Situation und nehmen mich sehr genau unter die Lupe. Ich zeige vertraute Mimik, die ich in den Jahren lernte, und räuspere mich in typischer Art, um um Vertrauen zu werben. Es funktioniert. Die Gorillakinder spielen vor mir. Wenig später versuchen sie den ersten Kontakt aufzubauen. Sobald ich zu aufdringlich erscheine, weichen sie zurück und hauen verlegen mit den Händen auf den Bo-





den. Überraschenderweise sind die Gorillas trotz der aufgebracht Situation im Wald keineswegs traumatisiert.

Alle Gorillas haben gemäß ihrer ausgeprägten Persönlichkeit einen Namen. Ich bin so sehr mit dem Gorillakindern „Bavukahe“ und „Noel“ beschäftigt, dass mir erst viel später auffällt, wie nah der Silberrücken und Sohn des Rugendos neben uns döst und in Seelenruhe unser Treiben beobachtet. Es ist kein Hauch von Misstrauen in seinem Blick. Bereits nach wenigen Tagen wendet er mir den Rücken zu, wenn ich in der Familie zugange bin. Dies ist für mich die höchste Auszeichnung. Das Verhalten bedeutet, dass ich voll und ganz akzeptiert bin. Das Leben unter den Gorillas im Wald steht im krassen Gegensatz zu dem, was ich jenseits der Waldgrenze erlebe. Dort draußen tobt ein erbarmungsloser Machtkampf zwischen den verschiedenen Stammesvertretern, Rebellen und Rohstoffförderern. Nur manchmal verschwimmen die Grenzen zwischen beiden Welten, nämlich dann, wenn die Gorillas der Rugendo-Familie mal wieder auf die Felder gehen und Mais stibitzen oder andere leckere Feldfrüchte ernten und zu allem Überduss auch noch vor Ort verspeisen. Dies ist gleicher-

maßen eine Unart und Tradition der „Waldmenschen“, die sich über die Generationen erhalten hat. Leider sind dadurch auch Konflikte mit den Bauern vorprogrammiert. Ein Projekt mit dem Namen „HUGO“ (Mensch und Gorillas) soll versuchen, diesen Konflikt zu lösen. Wagen sich die Gorillas aus dem Wald, sollen die Bauern hochfrequente Glöckchen zum Klingen bringen und damit die Gorillas in ihr natürliches Habitat zurückdrängen. An der Rugendo-Familie ist diese gute Idee allerdings gescheitert. Sie wollen nicht auf die Leckereien jenseits der Waldgrenze verzichten

Über die Monate wird das Verhältnis zu den Gorillas immer enger. Sie betrachten mich als Freund. Zuweilen malen die Gorillakinder mit ihren Fingern ihr Spiegelbild, das sie in der Linse meiner Filmkamera entdecken, sorgsam nach. Ich muss ständig die Optik reinigen und die Gorillas finden das ebenso interessant, wie viele andere Dinge, die ich dabei habe. Auch die Beziehung zu dem Silberrücken wird fast schon kumpelhaft. Nur einmal versperre ich ihm ungeschickt den Weg, als er zum Aufbruch mahnt. Er löst dieses Missgeschick auf seine Art und Weise. Unbeirrt geht er seinen Weg. Er schubst mich zur Seite und wegen seiner enormen Muskel- und Körpermasse kann ich auch kaum widerstehen. Es ist





Übergaber von Ferngläsern und Spektiven an die Ranger zur Kontrolle der Gorillagebiete und Schutz vor Wilderei.



ein Moment, der mir höchsten Respekt einflößt, aber bei aller Freundschaft ist und bleibt der Silberrücken stets der Boss und Bestimmer.

Der 22. Juli 2007 wird nach allem Erlebten auch für mich ein Tag der Niederlage und Katastrophe. In der hereinbrechenden Nacht wird der entscheidende Teil der Rugendo-Familie

getötet. Dem Massaker fallen der Silberrücken, alle Gorillafrauen und ein Gorillakind zu Opfer. Ein Gorillababy wird einigermaßen wohlbehalten gefunden und lebt seither in einer Auffangstation in Goma. Anfänglich vermutet man, dass Rebellen die Gorillas getötet haben. Später kommt heraus, dass es der Chef des Virunga-Nationalparks und einige Ranger selbst gegen offenkundig guter Bezahlung getan haben. Dies ist ein gewaltiger Rückschlag für den Gorillaschutz im Kongo.

Mit dem Gorilla-Hilfsfonds wollen wir insbesondere im Jahr des Gorillas ein Zeichen setzen, nachdem er bisher vor allem die Ranger im Kongo mit Ausrüstung versorgt hat. Wir haben die Initiative „Mensch und Gorilla“ ins Leben gerufen. Zunächst wird ein „Gorilla-Kinderbuch“ für die Kinder im Kongo gedruckt und kostenlos an Schulen verteilt. Ein Ranger wird ausgebildet, Schulen, Kommunen und Kinder zu betreuen, um ihnen die Wichtigkeit der Gorillas für die langfristige Entwicklung der Gebiete im Kongo näher zu bringen. Es geht darum, den Berggorilla als knappes Gut und als „Friedenssymbol“ zu etablieren. Die Menschen im Kongo sehnen sich nach jahrelangen blutigen Konflikten nach Frieden. Die Berggorillas könnten die Schwelle dazu sein.

Weitere Informationen: Gorilla-Hilfsfonds, Achertalstr. 13, D-77866 Rheinau, 07844-911456,
www.gorilla-hilfsfonds.de



Matto Barfuss und Kerstin Noack präsentieren dem Rangerchef einen Entwurf des Gorillabuchs für die Kinder in den Gorillagebieten.



Eine umfangreiches Bildarchiv zu Berggorillas, Landschaften und der Arbeit des Gorilla-Hilfsfonds steht Ihnen zur Verfügung.